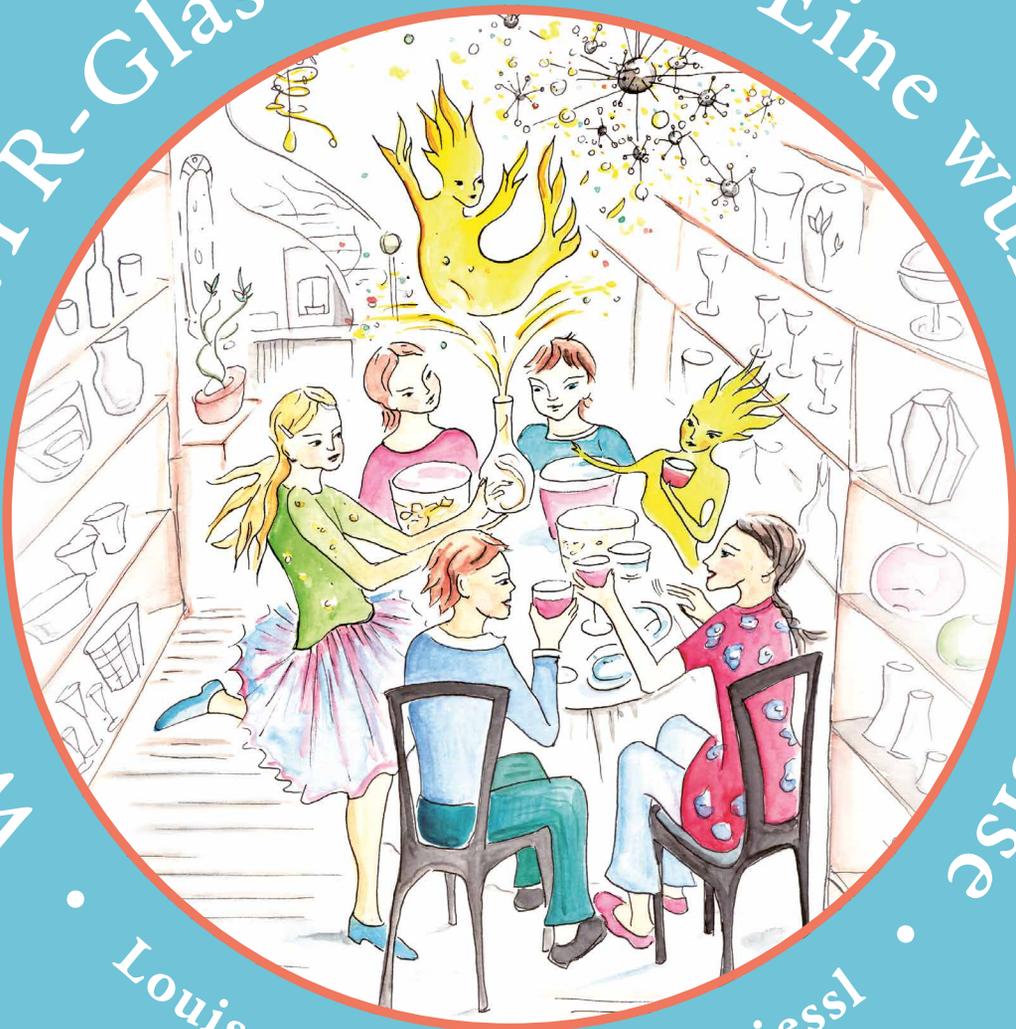


Wie LOBMEYR-Glas entsteht – Eine wunderbare Reise



Louise Rath – Isabella Diessl

Wie LOBMEYR-Glas entsteht

Eine wunderbare Reise

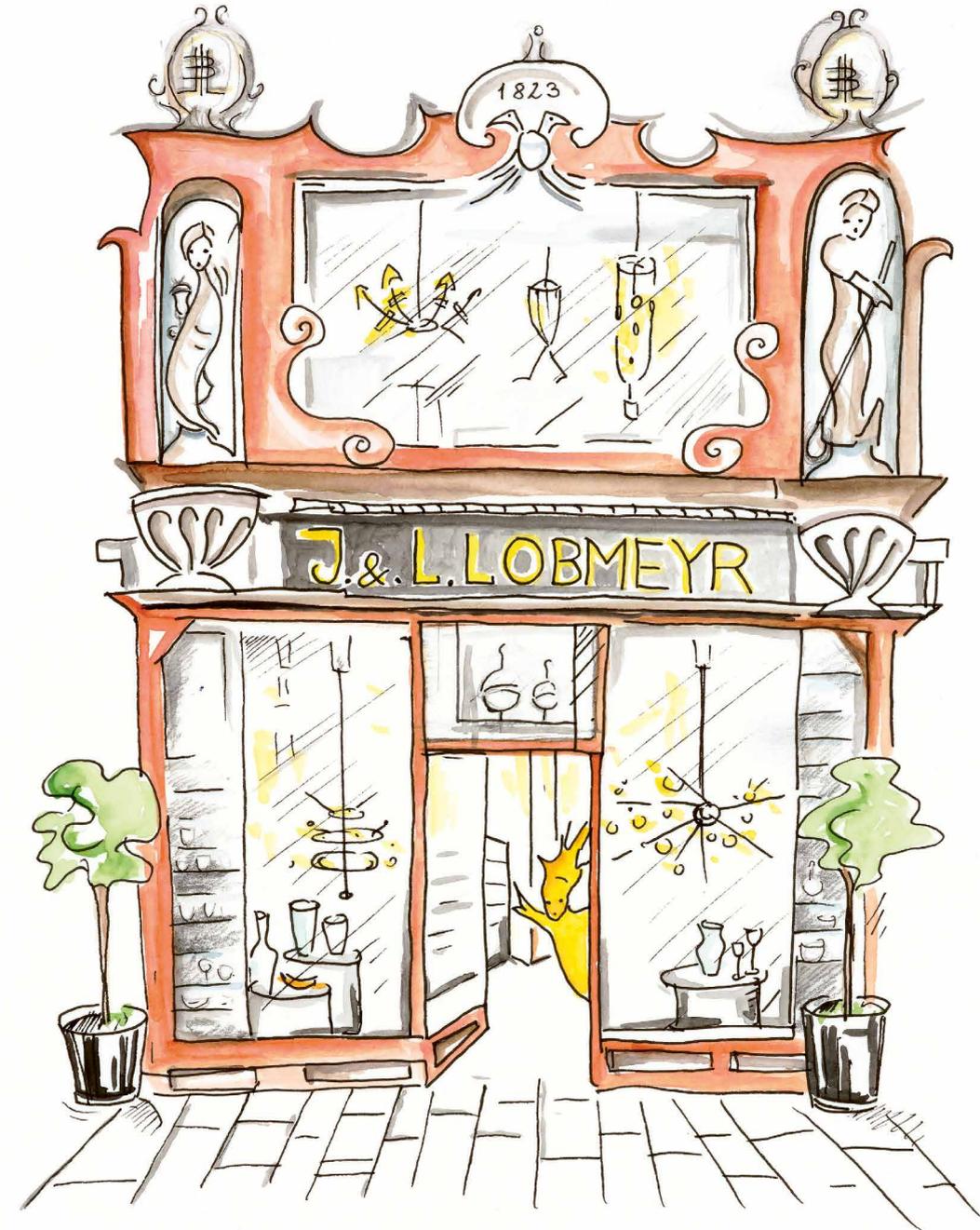
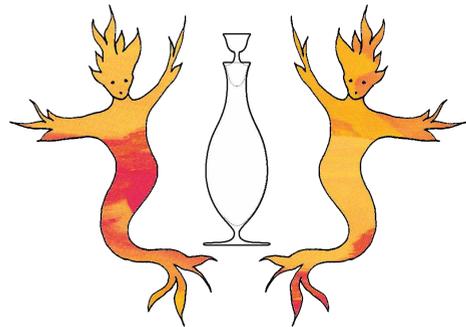


Louise Rath – Isabella Diessl

Vor vielen, vielen Tausend Jahren entdeckten die Menschen etwas Wunderbares. Immer da, wo große Hitze Steine und Sand zum Schmelzen gebracht hatte – wie durch Vulkanausbrüche oder Blitzeinschläge –, fand man neue andere Steine. Glassteine. Diese waren härter, besser zu verarbeiten und hübscher als normale Steine. Man sagte, das Feuer hätte gezaubert.

Es mussten noch viele weitere Jahrtausende vergehen, bis der Mensch versuchte, diesen Zauber nachzuahmen. So waren die Römer die Ersten, die Quarzsand, Soda und Kalk stark erhitzten und daraus Kelche formten. Im Laufe der Zeit und mit viel Geschick entstanden zauberhafte Glaswaren. Das Wissen über ihre genaue Herstellung wurde meist innerhalb von Familien weitergegeben. Von Generation zu Generation gehütet und verbessert. So auch im Familienunternehmen LOBMEYR.

Seit über 200 Jahren ist der Name mit Gläsern und Lustern verbunden. Die Geschichte, die hinter dem Geschäftsportal in der Kärntner Straße in Wien steckt, entdeckt man auf den folgenden Seiten.



Es war im Jahr 1823, da eröffnete Josef Lobmeyr zusammen mit seiner Frau ein Geschäft für Glaswaren im Zentrum Wiens. Österreich war damals noch ein Kaiserreich. Es war eine Zeit der prunkvollen Schlösser und prachtvollen Feste. Dafür brauchte man glitzernde Kristallluster, kunstvolle Vasen, funkelnde Kerzenständer und Trinkgläser.

Die Nachfrage nach schönen Objekten aus Glas war daher groß und schon bald ließ Josef Lobmeyr Gläser nach seinen eigenen Ideen anfertigen. Eine Gabe, die übrigens seit sechs Generationen in der Familie weitergegeben wird.

Mit seinen Entwürfen fuhr er ins damals noch österreichische Böhmen, wo die berühmtesten Manufakturen und die erfahrensten Handwerker zu Hause waren. Heute wie damals der Geburtsort des LOBMEYR-Glases. Und heute wie damals hat sich an der traditionellen Handwerkskunst nicht viel verändert. Jedes einzelne Glas wird liebevoll per Hand hergestellt.

Unsere Reise beginnt an dem Ort, wo alle Gefäße von LOBMEYR zum Leben erwachen: die Glashütte. Nein, das ist keine Hütte aus Glas, sondern eine große Werkstatt. Das Herz der Glashütte sind die Schmelzöfen. Und genau dort wohnen die beiden kleinen Flammen Luzia und Lukas mit ihrer feurigen Familie. Sie brennen für Glas. Vor allem für das von LOBMEYR.



Es ist Abend geworden. In der Glashütte ist Ruhe eingekehrt. Aber für die Flammen beginnt jetzt erst das Abenteuer. »Da kommt schon der Schmelzer! Schnell noch ein paar Aufwärmübungen, bevor es losgeht. Eins und zwei und ...«, ruft Luzia beim Dehnen und Strecken. Schon schiebt der Schmelzer eine Metallwanne mit Sand, Kalk, Soda, Pottasche, Scherben und einigen anderen geheimen Zutaten in den Ofen. Die ganze Nacht überwacht er die Flammilie, ob sie auch fleißig ihre Arbeit macht. Denn erst bei 1400 Grad ist die Verwandlung perfekt. Alle Zutaten sind dann flüssig, verschmelzen miteinander und alle störenden Gase sind verpufft. Wie Honig sieht das flüssige Glas nun aus. Um 5 Uhr früh geht der Schmelzer zufrieden nach Hause.

»Luzia, nicht einschlafen«, ruft Lukas und rüttelt seine erschöpfte Schwester wach. Was jetzt kommt, darf sie nicht versäumen. Die Glasmachertruppe hat ihren Auftritt. Schon ist Luzia wieder putzmunter und lodert erneut begeistert auf. Als glühende Fans wissen die beiden Geschwister schon viel übers Glasmachen. Alles, was sie vom Ofen aus sehen und hören können. »Vorsicht, Luzia. Der Kühlmacher taucht gleich das lange Metallrohr in die Glasschmelze, um sie dann auf der Platte da drüben schöner zu walzen.«

»Metallrohr? Nein, Glasmacherpfeife!«, verbessert ihn seine Schwester.

»Selber Pfeife«, antwortet Lukas beleidigt.

»Geh, Luki, das Rohr heißt doch so«, sagt Luzia und zwinkert ihm lachend zu. Luzia hat recht. Der Einbläser bläst Luft durch das Rohr. So wird aus dem unförmigen Glasbatzen langsam ein kleiner Ball. Ein bisschen wie bei einem Luftballon. Luzia und Lukas sind sehr neugierig. Immer wieder flackern sie aus dem offenen Ofen heraus, um mehr mitzubekommen. Da hat Luzia eine Idee: »Komm mit, Luki, wir schlüpfen heimlich aus dem Ofen. Dann erleben wir einmal brühwarm, was das LOBMEYR-Glas so einzigartig macht.« Er ist sofort Feuer und Flamme.



In einem unbeobachteten Moment entwischen Luzia und Lukas aus dem Ofen. Niemand bemerkt die beiden. Endlich können sie das Spektakel aus nächster Nähe erleben. Denn was die Glasmacher machen, ist brandgefährlich, aber auch wunderschön. Sie tanzen mit ihren Instrumenten – den Pfeifen. Wie in einem Ballett.

Zuerst reicht der Kühlmacher die Pfeife an den Einbläser weiter. Elegant drehen die Glasmacher abwechselnd die Pfeifen mit dem glühenden Ball gleichmäßig in der Luft: einmal schräg nach oben, einmal seitlich, dann wieder nach unten. Je nachdem, wie das Glas später aussehen soll. Geschickt weichen sie sich dabei gegenseitig aus. Sie balancieren, drehen und blasen im Takt. Mit jedem Atemzug wird der Glasball größer und runder.

Es ist zwar laut und heiß in der Glashütte, aber alles wirkt mühelos und eingespielt. Die Geschwister feuern die Glasmacher heimlich an.

»Du meine Güte, warum tauchen sie jetzt den schönen Ball in diese Holzklötze? Sie haben sich doch so bemüht, ihn rund zu machen«, fragt Luzia entsetzt.
»Ich glaube, so bekommt das Glas seine Form«, überlegt Lukas und deutet auf einen Mann, der etwas weiter hinten an einer Maschine steht.



Der Formendrechsler schneidet gerade mit seinen langen Messern blitzschnell eine neue Glasform aus frischem Buchenholz. Die Papiervorlagen dafür bekommt er aus dem Atelier in Wien. Welche Form sich wohl noch in dem Stück Holz versteckt: ein Glas mit Stiel, ein bauchiges, ein kelchförmiges oder ein flötenförmiges? Es gibt so viele Möglichkeiten.

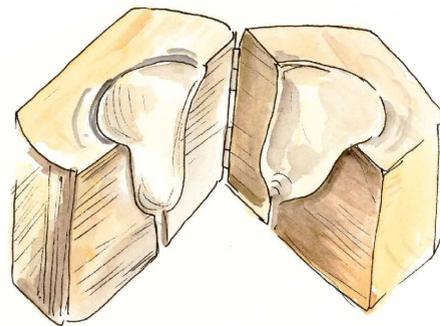


»Hm, wie gut das Holz duftet«, schwärmen die kleinen Flämmchen. Überall fliegen frische Späne. Sie müssen aufpassen, damit sie nicht neu entflammen. Schnell huschen sie deshalb zurück zu den Glasmachern. Sie sehen gerade noch, wie der Einbläser den heißen Glasball in die feuchte *Holzform* versenkt, gleichzeitig fest bläst und dabei die Pfeife schnell dreht.

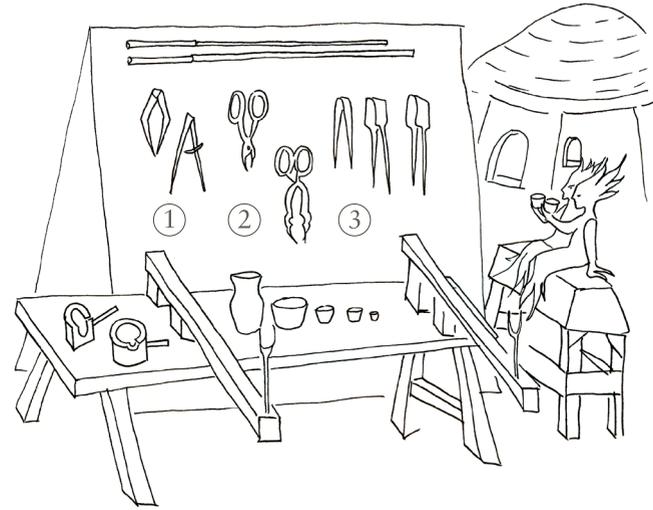
»Schau, wie das dampft! Wie bei einem Dampfbügel-eisen«, kichert Luzia. »Der Dampf bügelt sicher auch das Glas glatt und macht es glänzend.«

Der Glasmacher dreht noch ein paar Sekunden gleichmäßig seine Pfeife weiter. Dann zieht er einen fertigen Trinkbecher aus der Form.

»Flammtastisch. Aber ein Glas mit Stil braucht noch einen Stiel. Und ein hauchdünner Rand für den Mund macht das Getränk erst rund«, dichtet Lukas.

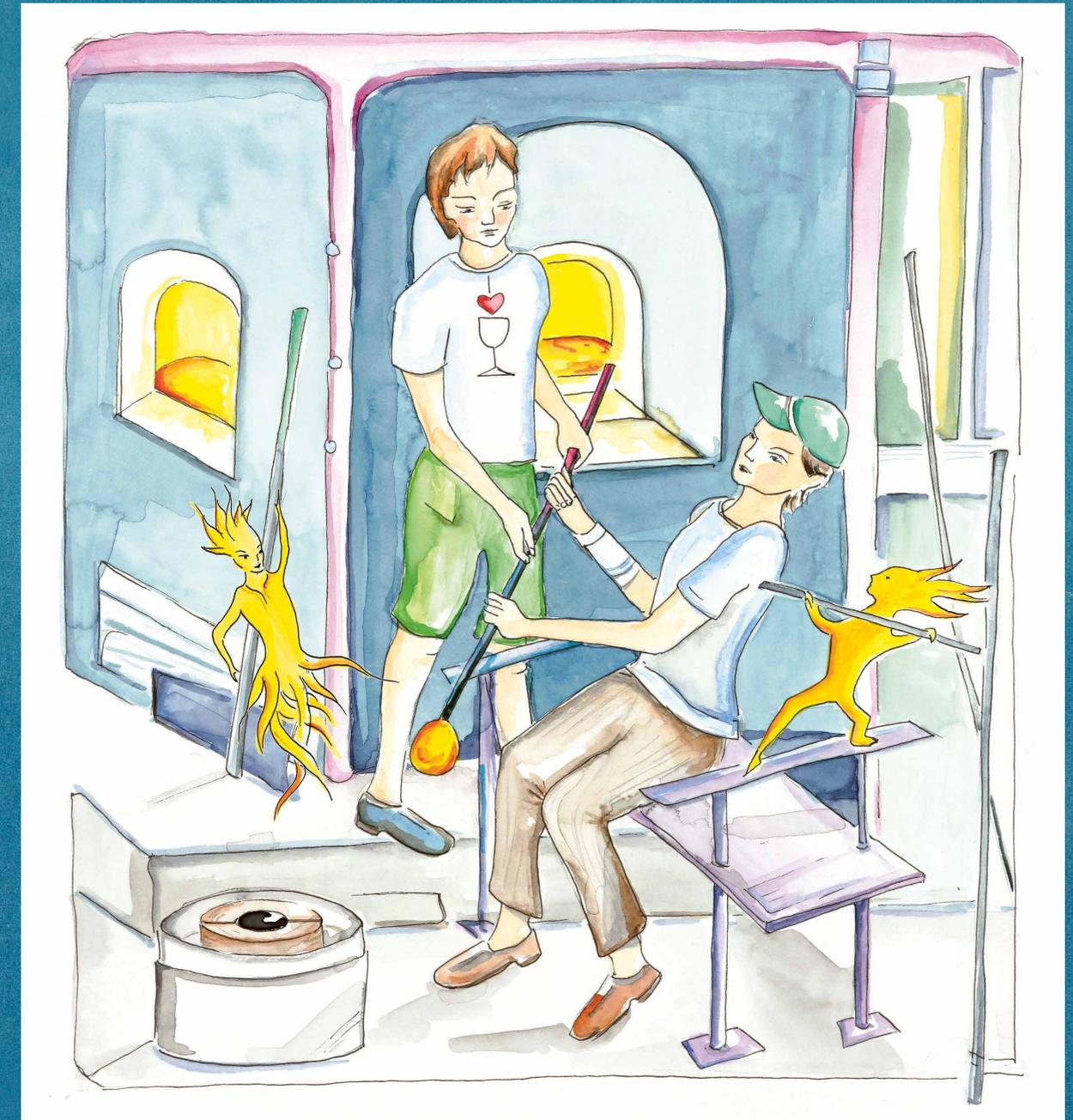


Luzia verdreht die Augen und lacht:
»Komm, schauen wir uns lieber da drüben das Werkzeug an.«



Für das Formen des Stiels ist ein ganz bestimmtes Werkzeug notwendig. Die kleinen Flammen bestaunen auf der Werkzeugbank die Scheren, Zangen und Formen. Lukas hört immer genau hin, wie sich die Glasmacher über das Werkzeug unterhalten und kennt sich deshalb schon ein bisschen aus.
 »Diese hier heißt Stielschere (1) und das ist die Schnabelschere (2).«
 Luzia kichert. »Schnabelschere? Und wie heißt das da?«
 »Zwackeisen (3).« Jetzt kann sie sich nicht mehr halten vor Lachen und zwick ihren Bruder in die Seite: »Zwick, zwack. Zwick, zwack.« Sie ist manchmal ganz schön frech.

Lukas findet das Werkzeug schön. Was es wohl schon alles erlebt hat? Manches ist sicher schon über 100 Jahre alt. Für Handwerker ist das eigene Werkzeug der größte Schatz – neben der jahrelangen Ausbildung.
 »Der Meister ist dran, komm«, ruft Luzia. Sie sehen gerade noch rechtzeitig, wie der Glasbläser sein Werkstück dem Meister überreicht. Dieser sitzt auf einer Holzbank. Nur er darf das. Und nur die Meister:innen dürfen den Stiel und den Boden formen. Es ist die höchste und meisterlichste Kunst, jetzt darf nichts mehr schiefgehen.



Zuerst bekommt der Meister einen flüssigen Glasbatzen gereicht. Er verschmilzt ihn mit dem Kelch und schneidet mit einer dicken Schere ein Stück davon ab. Das nennen die Glasmacher »anschneiden«. Mit einem Werkzeug, das wie eine große Pinzette aussieht, zieht er dann vorsichtig den Stiel.

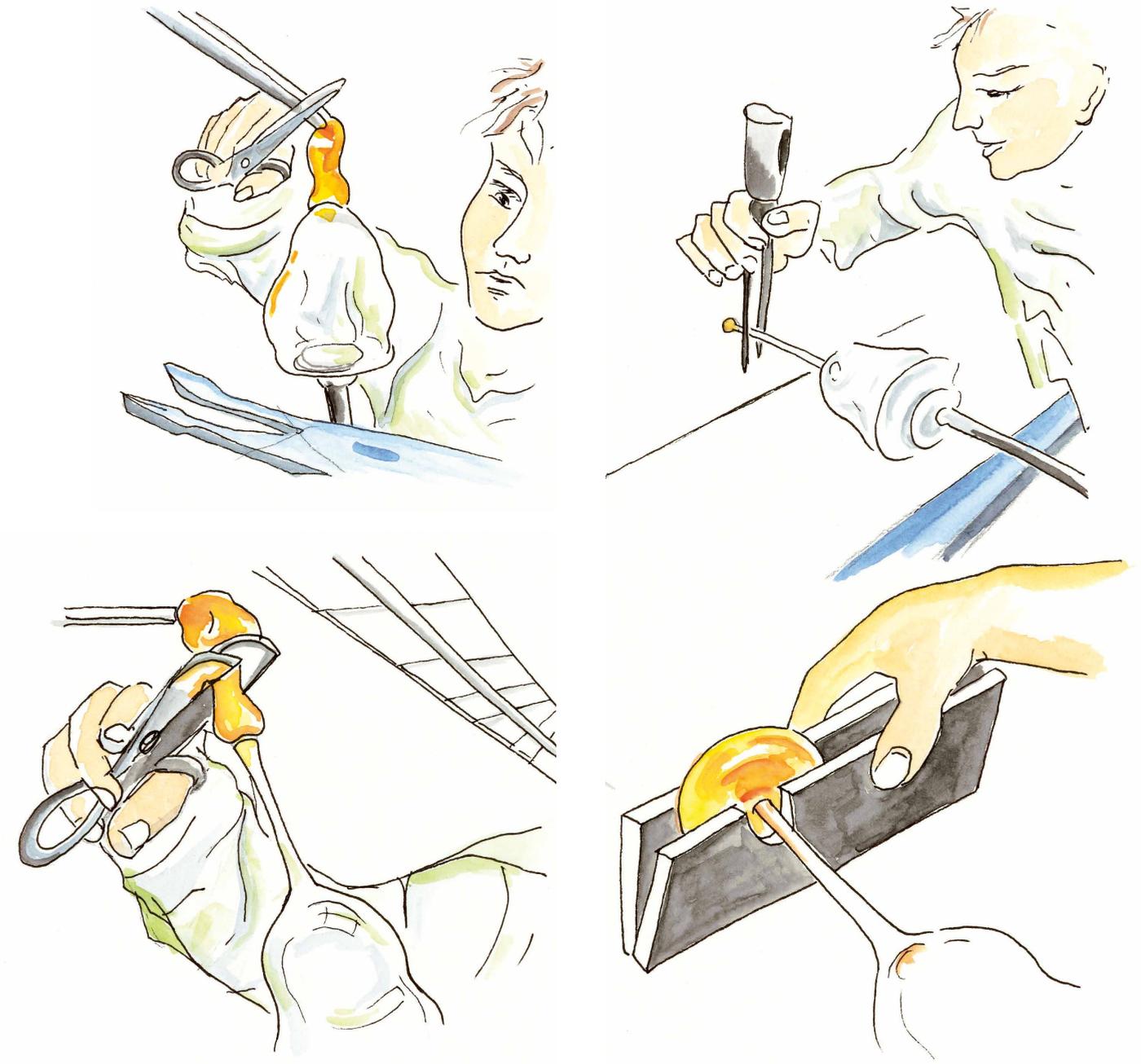
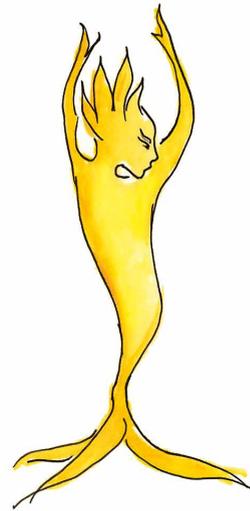
»Ah, das ist die Stielschere!«, ruft Luzia aufgeregt dazwischen.

Während der Meister mit einer Hand den Stiel formt, rollt er mit der anderen gleichmäßig die Glaspfeife auf der Bank. Heißes Glas muss nämlich immer in Bewegung bleiben, damit es seine Form behält. Dabei wedelt der noch weiche Stiel wie ein kleiner Hundeschwanz hin und her. Immer wieder fängt der Meister den wedelnden Stiel mit der Schere ein und zieht ihn vorsichtig weiter. Am Ende prüft er mit einer Metallschablone, ob Länge und Form stimmen. Was so einfach aussieht, braucht jahrelange Übung.

»Jetzt fehlt noch der Boden«, sagen Luzia und Luki fast gleichzeitig.

Dafür ist noch ein Glasbatzen notwendig – dieses Mal für die Bodenplatte. Dieses angesetzte Glaskügelchen klemmt der Meister in eine Art Holzklappe, die er sanft zusammendrückt, damit eine Scheibe entsteht. Diese formt er am Ende mit dem Brettchen noch leicht kegelig nach unten aus. Fertig ist das Meisterstück.

Ein Helfer schlägt es behutsam von der Pfeife ab und trägt es zum Kühllofen.



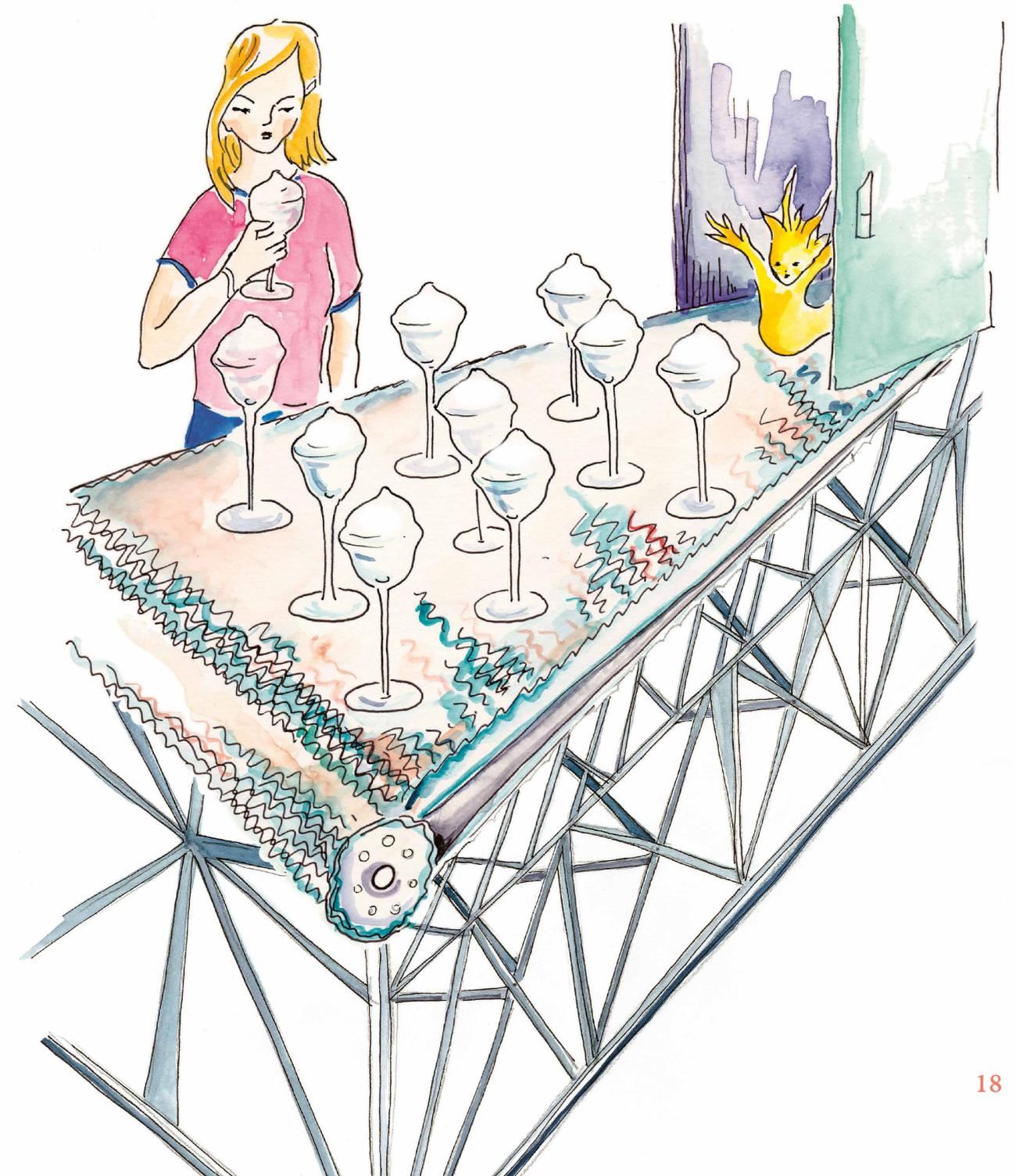
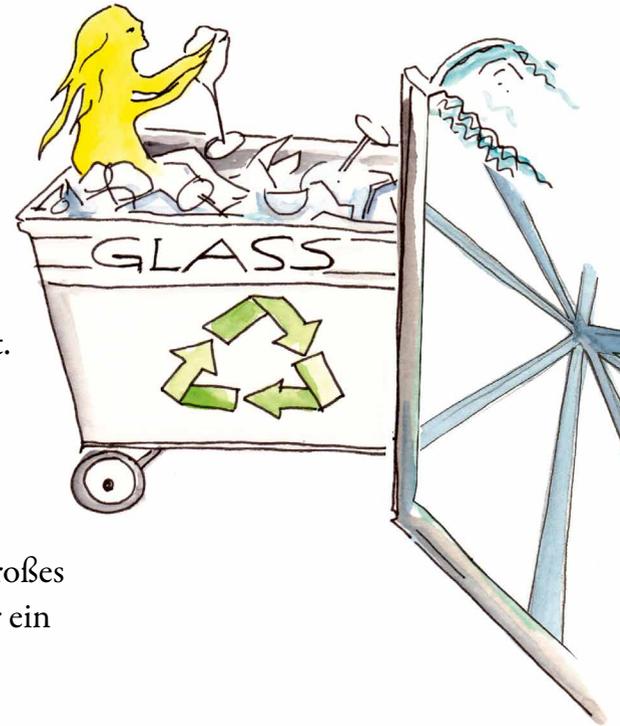
Alles Einsteigen, meine Damen und Herren. Der *Kühlofen* wartet schon.
Ein sehr langes Förderband bewegt die Gläser durch einen Tunnel.
Das Ziel heißt Abkühlung. Ein Ofen, der kühlt, werdet ihr jetzt denken?

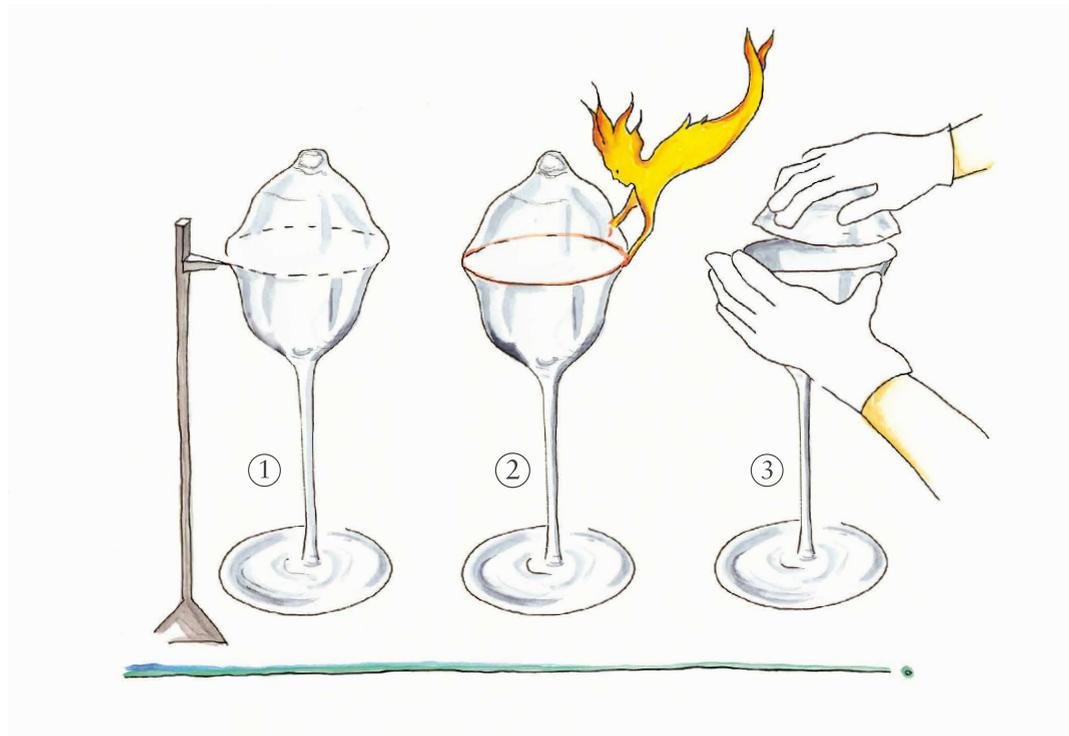
Ja, denn die frisch geblasenen Gläser sind immer noch unglaubliche 800 Grad heiß. Damit sie keinen Kälteschock bekommen und zerspringen, werden sie ganz langsam und behutsam gekühlt.

Nach zwei Stunden ist es so weit. Am Ende der kühlenden Reise wird jedes Glas noch einzeln kontrolliert und eventuell aussortiert. Nur die allerbesten Gläser dürfen sich LOBMEYR-Glas nennen. Für die anderen heißt es: zurück an den Start.

Luzia hat den Container für Altglas entdeckt. Sie springt mit Schwung auf den Glasberg und sieht sich an, was aussortiert wurde. Hier ein schlecht ausgeblasener Kelch, dort ein zu dicker Stiel, da ein großes Luftbläschen im Glas. Beim nächsten Mal wird sicher ein echtes LOBMEYR-Glas daraus.

Das Altglas wird zuerst gesammelt, zerkleinert und dann geht's zurück in den Schmelzofen. Nichts wird verschwendet. Da freut sich die Umwelt und Luzia auch:
»Auf Wiedersehen, liebe Gläser. Wir sehen uns dann wieder im Ofen«, verabschiedet sie sich winkend.





Hm, eigentlich bin ich ja eine echte Leuchte, sagt Mama immer. Aber da stimmt was nicht. Das ist doch kein Glas. Es sieht eher wie ein Eisbecher aus. Wie soll man daraus trinken?«

Luzia hat recht. Die Glaskappe muss noch entfernt werden. Das geschieht mit einer heißen Flamme. Flamme? Das könnte auch die Geschwister brennend interessieren. »Also, da lass ich dir gern den Vortritt, Luki. Mir wird leicht schwindlig«, sagt Luzia zögernd, als sie den tanzenden Gläsern auf der Drehscheibe zusieht. Lukas nickt strahlend. Zuerst jedoch wird den Gläsern noch die genaue Abschneidhöhe mit einer Stahlnadel eingeritzt (1). Dann nehmen sie Aufstellung auf einer Scheibe und beginnen, sich langsam zu drehen. Eins, zwei, drei ... eins, zwei, drei. Während sie Walzer tanzen, sprengt Lukas mit einem gezielten Feuerstrahl die angeritzte Kappe ab (2): Plong! Die Haube springt ab und wandert ins Altglas (3).

»Bruderherz, du hast ja ein echt flamminöses Feingefühl.« Bei so viel Lob bekommt Lukas gleich glühende Wangen ... Noch einmal lodert er auf. Der noch kantige Rand wird sanft abgeschliffen, von Flammenmeister Luki noch einmal vorsichtig aufgeschmolzen und dadurch poliert. Puh! Nach so viel Anstrengung haben sich alle Gläser eine kleine Extrarunde im Kühllofen verdient. Das erfrischt. Etwas fehlt aber noch.



Was!? Noch eine Kontrolle? Wann sind wir denn endlich fertig?«, jammert Luzia. »Gleich. Gute Qualität braucht eben seine Zeit und ziemlich viele Kontrollen. Was ein echtes LOBMEYR-Glas werden will, wird genau geprüft«, sagt Lukas.

Ein Glas nach dem anderen wird in die Hand genommen und im Licht gedreht.

»Komm, wir helfen mit, dann geht's schneller. Das da ist schön, das auch ... das ... Moment. Bei dem ist die Bodenplatte ein wenig zu dick. Das wird wieder eingeschmolzen.«

»Dieses Glas hat ein kleines Bläschen, aber sonst ist es perfekt. Ich behalte es«, überlegt Luzia laut. Sie hat recht. Manchmal ist so ein kleiner Fehler charmant und ein Zeichen für echte Handarbeit.

Abschließend bekommen alle Gläser eine besondere *Gittermarke* als Zeichen für LOBMEYR-Qualität.

Gut verpackt werden sie in einen Wagen verstaут. Es geht nach Wien.

»Nach Wien? Werden sie in die Werkstatt gebracht?«, ruft Luzia begeistert.

»Da wollte ich schon immer einmal hin.«

»Dann husch, husch! Steig schnell ein. Wir haben noch nicht alles gesehen.«

Schnell winken sie den anderen noch zu. Schon geht es los.



Nach langer Fahrt bleibt der Wagen vor einem alten gelben Haus stehen. Sie sind im Werkstättenhaus in der Salesianergasse angekommen – gleich neben dem Schloss Belvedere. Während die Kisten ausgeladen werden, schlüpft Luzia aus ihrem Versteck und staunt: »Was für ein hübscher Garten! Komm, Luki, gehen wir auf Entdeckungsreise.«

»Gleich ... zuerst noch eine kleine Pause.« Luki setzte sich unter einen Baum.
»Gut, dann erzähl mir was. Vielleicht das, worüber du die ganze Fahrt gelesen hast? Bitte, bitte.« »Du meinst die Geschichte der Lobmeyrs? Also gut. Der Gründer hatte zwei Söhne: Joseph und Ludwig. Man sagt, dass sich vor allem Ludwig mit seiner brennenden Leidenschaft für moderne Formen und feinste handwerkliche Techniken einen großen Namen machte.«

»Brennende Leidenschaft ist schön – zum Dahinschmelzen«, schmachtet Luzia. »Ja, die Kunstwerke aus Glas beeindruckten auch den Kaiserhof. Daher durften die Lobmeyrs sich ab 1860 >k.k. Hofglaser und Hofglaswarenhändler< nennen. Eine große Ehre. Eine glanzvolle Zeit – die *Ringstraßenzeit*. Auch einige Weltausstellungen machten den Namen weit über die Grenzen bekannt. Da Ludwig keine Kinder hatte, wurde sein begabter Neffe Stephan Rath sein Nachfolger. Seitdem steckt hinter Lobmeyr der Name Rath. Zusammen mit Josef Hoffmann und anderen Künstler:innen der *Wiener Werkstätte* entstanden so feine Gläser, wie man sie noch nie zuvor gesehen hatte. Die wichtigsten Museen stellten sie aus und sie haben das Weinglas, wie wir es heute kennen, ganz stark beeinflusst. Nach der dunklen Zeit des Zweiten Weltkriegs brachte ein weiterer Rath mit seinen Lustern Wiener Kaffeehäuser, die Staatsoper und sogar die Oper in New York wieder zum Erstrahlen. Heute sind es drei Cousins namens Rath, die der Firma LOBMEYR ihren eigenen Stempel aufdrücken.«

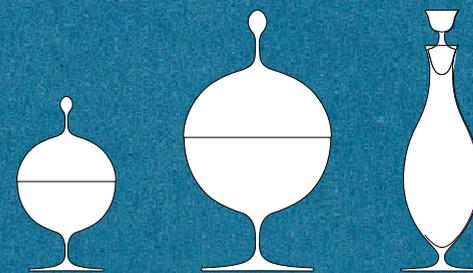




Luzia und Luki huschen wie zwei Glühwürmchen durch die erste Tür. Da sitzt jemand und schneidet konzentriert etwas aus Papier aus. »Was macht er da?«, flüstert Lukas.

»Kannst du dich noch an den Formendrehler erinnern? Er hatte doch Vorlagen aus Papier für seine Formen. Und die entstehen wohl hier. In Originalgröße. Echt einzigartig«, überlegt Luzia. Lukas schaut ihm zu: »Eine wirklich glänzende Idee. Da kann man sich das spätere Glas schon richtig gut vorstellen. Ob er sich die Formen auch ausgedacht hat?«

Vielleicht, aber auch viele bekannte Architekt:innen, Designer:innen und Künstler:innen entwerfen für LOBMEYR. Innerhalb der Familie Rath sprudeln die Ideen ebenfalls. Inzwischen gibt es über 286 Trinkservice und noch viel mehr andere Glaswaren. Die wichtigsten davon sind im Geschäft in der Kärntner Straße ausgestellt. Und in der Museumssammlung im zweiten Stock kann man auch diejenigen sehen, die heute nicht mehr hergestellt werden. Vielleicht willst du zu Hause auch einmal zur Schere greifen und »Gläser schnipseln«?



Aus dem nächsten Raum ertönt ein schneidendes Geräusch. Das wollen sich Lukas und Luzia genauer anschauen. Gerade wird eins der bekanntesten LOBMEYR-Trinkgläser geschliffen. Der Architekt Loos hat es vor fast 100 Jahren entworfen. Alt, aber immer noch beliebt. Die einfache Zylinderform wurde oft nachgemacht und jeder kennt sie. Woran man das Original erkennt? Am einzigartigen Schliff.

»Der Boden des Glases sieht ja aus, als würde er aus 100 kleinen Pyramiden bestehen. Wie macht man das?«, staunt Luzia. Die Geschwister werden es gleich sehen.

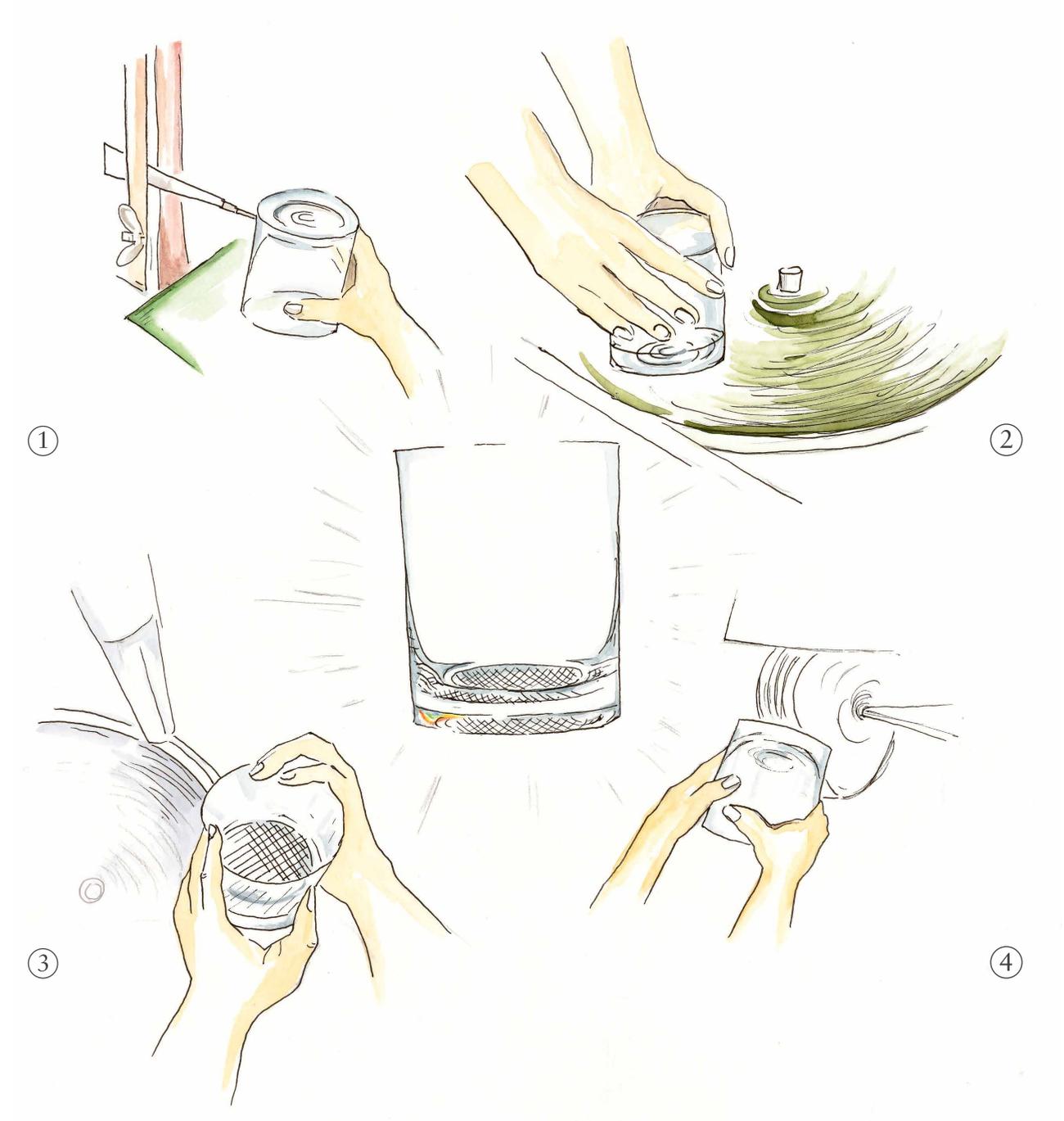
Zuerst wird am Trinkglas angezeichnet, wie hoch das Glas werden soll (1). Damit der Boden des Glases schön kantig wird, drückt der Schleifer ihn auf eine sich drehende Schleifscheibe und schleift auf die angezeichnete Höhe (2).

Dann folgt das Muster. Mit ruhiger Hand und mit einem speziell geformten Steinrad schleift er Linie für Linie nebeneinander in den Glasboden: zuerst von oben nach unten und dann quer wie bei einem Gitter. Damit es nicht staubt, tropft immer wieder Wasser von oben auf das Rad (3).

Nach dem *Schleifen* ist der Boden rau – daher wird er poliert. Mit Bürsten und Tonerde bekommen die kleinen Pyramiden seidigen Glanz (4).

»Hier gibt es so viele unterschiedliche Steinräder«, wundert sich Lukas.

»Das scheint eine Besonderheit von LOBMEYR zu sein«, meint Luzia. »Für jedes Detail gibt es einen besonderen Schleifstein. Werkzeug, das es noch nicht gibt, wird einfach selbst gebaut oder angepasst. Geht nicht, gibt's nicht.«



Zum Schluss wird das Glas oft noch graviert. Luzia kichert, als sie die vielen Rädchen sieht: »So viele verschiedene kleine Räder!«



»Das macht sozusagen den gravierenden Unterschied aus. Mit diesen Kupferrädern können die Handwerker:innen alles Mögliche ins Glas schneiden: Buchstaben, Figuren oder Formen. Diese sehr alte Technik beherrscht kaum noch jemand.«

Der Graveur trägt mit seinen Fingern Schmiergel auf das drehende Rädchen auf. Dann drückt er das Glas dagegen. Mit viel Fingerspitzengefühl und Schwung zaubert er nun die gewünschte Verzierung – wie mit einem frisch gespitzten Bleistift.

In der Regel braucht er für eine einfache Gravur bis zu sechs verschiedene Räder: für gerade Linien große, für geschwungene Linien kleinere.

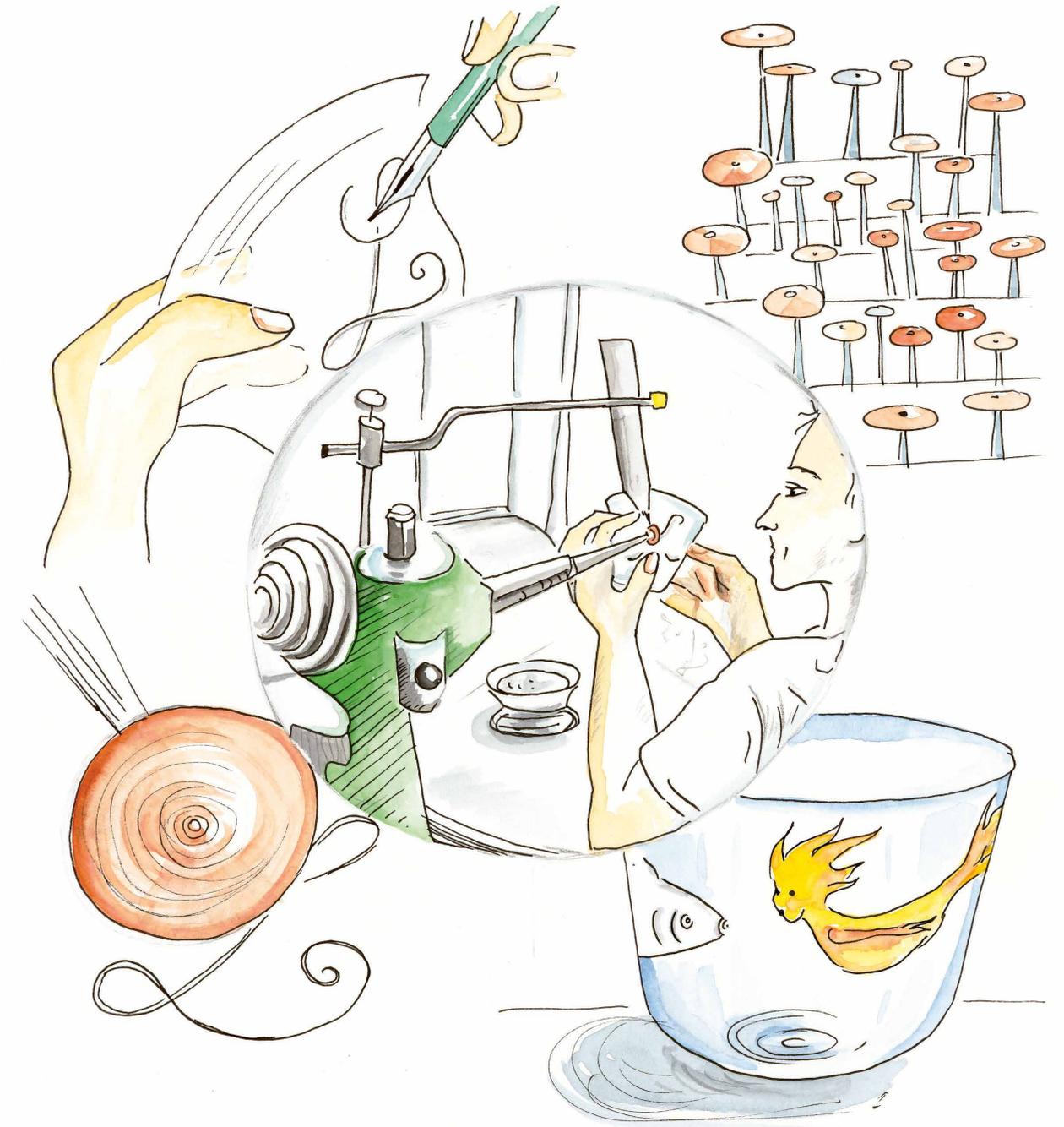
»Oh, Luki, siehst du da den kleinen Fisch?«

»Ja, so viele schöne Gläser. Ich habe richtig Durst bekommen.«

»Angeln wir uns eins und trinken wir auf die vielen, vielen Menschen, die an einem LOBMEYR-Glas arbeiten, bis es fertig im Regal steht.«

»Ja. Ein Hoch auf alle Handwerker:innen und Künstler:innen!«

Luzia und Luki feiern noch ausgelassen im Geschäft in der Kärntner Straße, wo alles funkelt und glitzert. Bald heißt es aber Abschied nehmen. Sie müssen wieder zurück. Es wartet wieder viel Arbeit im Schmelzofen auf sie.





FÜR ALLE, DIE NOCH MEHR DURCHBLICK HABEN MÖCHTEN ...

HOLZFORM

Eine Form wird aus frischem Buchenholz gedreht und feucht aufbewahrt. Sie besteht oft aus zwei aufklappbaren Hälften, damit man das fertige Glas leichter herausheben kann. Beim Einblasen strömt das verdampfende Wasser aus den feinen Poren des Holzes aus und bildet eine Dampfschicht. So berührt das Glas das Holz nie direkt und wird besonders glatt. Nach 300 bis 1000 Stück braucht man eine neue Form.

GITTERMARKE

 Eins der ältesten Markenzeichen in Österreich von 1860. Die Firma heißt eigentlich J. & L. LOBMEYR, was sich auf die beiden Brüder in der zweiten Generation bezieht: Josef und Ludwig Lobmeyr. Ein W steht für Wien und ist quer darübergelegt.

KRISTALLGLAS

Glas besteht hauptsächlich aus Quarzsand, Soda und Pottasche, die den Schmelzpunkt herabsetzen, und Kalk, der zur Festigkeit dient. Da Quarzsand immer etwas Eisen enthält, würde dieses das Glas gelb oder grün färben. Vor 500 Jahren hat man deshalb in Venedig eine violette

»Gegenfarbe« (Manganoxyd) beigegeben. Das Glas wird so klar wie ein Bergkristall. Man nannte es deshalb auch Kristallglas. Später erfand man in England das Bleikristall. Die Engländer fügten noch zusätzlich Blei hinzu, um das Glas weicher und funkelnder zu machen. Doch es wird so auch viel zerbrechlicher und schwerer. LOBMEYR arbeitet ohne Blei

KÜHLOFEN

Glas wird bei etwa 800 Grad Celsius verarbeitet. Bei 573 Grad Celsius verändert sich die Kristallstruktur. Damit beim Abkühlen keine Sprünge entstehen, muss das Glas langsam gekühlt werden. So haben alle Quarzkristalle genügend Zeit, wieder ihren richtigen Platz zu finden.

SCHLEIFEN UND HANDPOLIEREN

Glas lässt sich nur in runde Formen blasen. Um Ecken und Kanten zu bekommen, muss man schleifen: zuerst grob und dann fein. Nach dem Schleifen ist das Glas etwas aufgeraut und muss poliert werden. Bei LOBMEYR wird dies mit Bimsstein und einer seltenen Erde (Ceroxyd) ausschließlich per Hand durchgeführt. Das ist sehr aufwendig. Dafür funkeln dann alle Kanten wie bei einem Bergkristall. Andere Hersteller

tauchen das geschliffene Glas einfach nur in ein Säurebad, waschen aber so auch alle Ecken und Kanten weg. Um das Glas anschließend wieder zum Glänzen zu bringen, fügen andere Hersteller Blei dazu.

RINGSTRASSENZEIT

Am 20. Dezember 1857 ordnete Kaiser Franz Joseph die Beseitigung der Stadtmauern und die Errichtung der Ringstraße an. Es entstand ein Prachtboulevard rund um die Wiener Innenstadt, gesäumt von repräsentativen Gebäuden und Parks. So, wie man sie heute kennt. Die Ringstraßenzeit steht symbolisch für den Aufstieg des Großbürgertums. Ludwig Lobmeyr war Mitbegründer des MAK (Museum für angewandte Kunst), des Musikvereins, des Künstlerhauses und Abgeordneter im Parlament.

WIENER WERKSTÄTTE

Ein Architekt (Josef Hoffmann), ein Maler (Koloman Moser) und ein Unternehmer (Fritz Waerndorfer) gründeten 1903 eine Gruppe, die es sich zum Ziel setzte, einen neuen Einrichtungsstil zu schaffen. Mit einem Team aus Handwerkern, aber auch mit externen Firmen wie LOBMEYR (Glas) oder Backhausen (Stoff) entwickelten sie wunderbare Gegenstände, die das Design der Moderne stark beeinflussen sollten.

ISABELLA DIESSL

(geb. 1970) ist Texterin und Kinderbuchautorin, sie lebt und arbeitet in Wien.

LOUISE RATH

(geb. 1973) Nach dem Studium der Tapiserie an der Akademie der bildenden Künste Wien tätig im Bereich Siebdruck, Grafik und Bildgestaltung in unterschiedlichen Techniken.

Impressum

Wie LOBMEYR-Glas entsteht – Eine wunderbare Reise

© 2023 J.&L. LOBMEYR

www.lobmeyr.at

ISBN: 978-3-200-09249-5

Idee, Konzept: Louise Rath, Leonid Rath

Illustrationen: Louise Rath

Erstes Textkonzept: Herbert Zgubic

Text: Isabella Diessl

Lektorat: Kirsten Rachowiak

Grafik: Christina Leyerer

Druck: Gugler GmbH

Papier: PurePrint® Nature Ivory

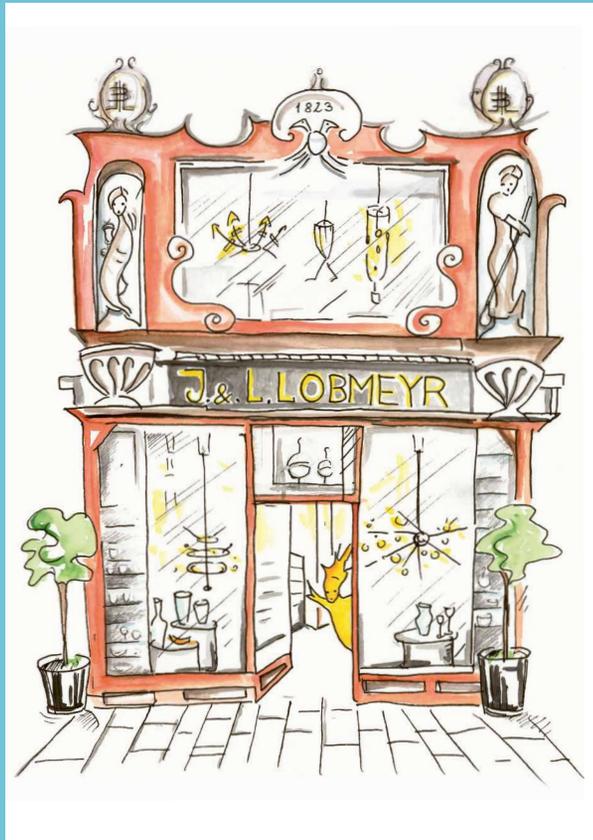
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil der Publikation darf ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeber und der Autorin in irgendeiner Form reproduziert werden.



ISBN 978-3-200-09249-5



9 783200 092495



Glas von LOBMEYR ist etwas Besonderes. Dieses Buch zeigt, was es so einzigartig macht. Es gibt Einblicke in die traditionelle Glasherstellung, aber auch in Handwerk und Design. Auf seiner Reise wird das Glas von den beiden kleinen Flammen Luzia und Lukas begleitet – zwei, die für LOBMEYR-Glas wirklich brennen.

ISBN: 978-3-200-09249-5